P. Teilhard de Chardin SJ

Autor(en): **Darms, Gion**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **10 (1963)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-761529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gion Darms

P. Teilhard de Chardin SJ

Gedanken zu einem römischen Monitum

Das Monitum des Heiligen Offiziums vom 30. Juni 1962, welches die Werke von Pater *Pierre Teilhard de Chardin SJ* betrifft [1], hat ein außerordentlich großes Echo gefunden, wie man es sich sonst bei ähnlichen römischen Erlassen nicht gewohnt ist. Die Warnung hat nicht nur eitel Freude ausgelöst, sondern vor allem in den sogenannten « avantgardistischen » Kreisen und in ihrer Einflußsphäre auch heftige Kritik und ordentlich viel Unbehagen zur Folge gehabt. Das unbestreitbare Malaise, das im Anschluß an die Veröffentlichung des Monitums mancherorts entstand, entbehrt zwar jeder objektiven Grundlage, doch ist es psychologisch zu einem guten Teil verständlich, wenn man bedenkt, was sich eine fragwürdige Publizistik in der vergangenen Zeit geleistet hatte. Durch sie waren in den letzten Jahren nicht die Schriften, wohl aber der Name Teilhard de Chardins unter den Intellektuellen ziemlich allgemein bekannt geworden. Viele Anhänger Teilhard's hatten seine Bücher in einer geradezu abstoßenden Art und Weise marktschreierisch angepriesen und seine Auffassungen unbesonnen verabsolutiert. Man hatte sich an einem historischen Wendepunkt geglaubt, vergleichbar der Entdeckung des heliozentrischen Weltsystems, und Teilhard sogar das Attribut eines « Thomas des 20. Jahrhunderts » beigelegt. Ja, er war zur exemplarischen Norm moderner Gläubigkeit gestempelt worden. Zahlreiche Publikationen und Vorträge waren auf diesen Ton abgestimmt ; gelegentliche behutsame Einschränkungen, die sich darin finden mochten, konnten die Superlative nicht dämpfen und wollten es auch nicht. Es ist nun leicht zu begreifen, daß eine in diesem Sinn « aufgeklärte » breite Schicht durch das Monitum stutzig gemacht wurde.

[1] *AAS* 54 (1962) 526.

In seinem Büchlein über Teilhard de Chardin schreibt N. M. Wildiers einleitend : « Die gebotenen Lösungen sind übrigens mehr das Ergebnis einer persönlichen und subjektiven Erfahrung als das Ergebnis einer rein wissenschaftlichen Untersuchung » [2]. Hätte man so das literarische Werk Teilhard de Chardins einfach gewertet als das schlichte Zeugnis eines « prophetischen Denkers », der sich von der Naturwissenschaft her um die Synthese zwischen Wissen und Glaube bemüht, dann hätte sich die Opposition nie in dem Maße erhoben, wie dies tatsächlich der Fall war. Auch wäre eine fruchtbare Diskussion über die zweifellos wertvollen Ansatzpunkte Teilhards wie auch über die leider zahlreichen Irrtümer leichter möglich gewesen. Und schließlich hätte sich die völlig nutzlose und überflüssige Verwirrung vermeiden lassen, die durch das Für und Wider Teilhard de Chardin in zahlreichen Köpfen gestiftet wurde. Doch hat es nicht so sein sollen. Vielmehr galt es, der Wissenschaft zum Recht und zum Durchbruch zu verhelfen. So kündeten es wenigstens seine Anhänger, die unentwegt und bedingungslos treu unter seinem Banner einhermarschierten, fest entschlossen, den Anschluß an die Zeit ja nicht zu verpassen ... Da kam das römische Monitum !

Die Art und Weise, wie darauf von Seiten der Anhänger Teilhards reagiert wurde, ist der Beachtung wert. Treffend charakterisiert Msgr. François Charrière die durch das Monitum entstandene Lage, wenn er schreibt : « La mise en garde publiée par le Saint-Office au sujet des écrits de Teilhard de Chardin a provoqué chez nous des réactions de nature inquiétante. Lorsque Rome procède par condamnation catégorique, on proteste contre la dureté, l'intransigeance, le manque de cœur, sans compter, bien sûr, l'étroitesse d'esprit. Lorsque Rome, pour ménager les bonnes volontés surprises, espérant qu'on comprendra quand même et d'autant mieux qu'elle s'efforce de ne pas blesser, se contente d'un avertissement, alors on proteste aussi et même plus fort. On s'en prend aux considérants, on fait remarquer que l'autorité est mal renseignée ... La manière forte, la manière douce, ni l'une ni l'autre ne conviennent. Comment donc faudra-t-il faire si l'autorité, bien informée quoi qu'on en dise, a conscience de devoir mettre en garde les fidèles ? » [3].

Es ist uns nicht möglich, den Widerhall, den der römische Erlaß bei den Freunden Teilhards gefunden hat, im einzelnen erschöpfend darzustellen. Wir müssen uns daher mit einigen symptomatischen Kostproben

[2] N. M. Wildiers : Teilhard de Chardin. Freiburg i. Br. 1962, S. 14.

[3] Msgr. F. Charriere : A propos de Teilhard de Chardin. La Semaine Catholique de la Suisse Romande 91 (1962) 409 f.

begnügen. Sichtlich verstimmt, aber immerhin unumwunden und offen, bemerkte der bekannte österreichische Publizist Friedrich Heer in der kulturpolitischen Wochenschrift « Die Furche » vom 14. Juli 1962 : « Nun ist die Gegnerschaft gewisser statischer 'Thomisten' und einer weitverbreiteten innerkirchlichen Fraktion gegen eine französische theologische Elite nichts Neues. Neu und bedeutsam ist jedoch, daß sich am Vorabend des Konzils die Schüsse vor den Bug häufen : vor den Bug des Schiffes der Kirche, das in ein neues Weltzeitalter segeln oder, wie man hier eben meint, besser vor Anker liegen soll, im seichten Sund des 'Herkömmlichen' ... Soll das Gesicht dieses französischen Edelmannes, der es wagte, in die Vergangenheit von Milliarden Erdenjahren und in die Zukunft kommender Jahrtausende zu schauen, gerade der katholischen Jugend verborgen gehalten werden ? Wie wird die Zukunft eines Klerus aussehen, der über den zukunftsfrohen, zukunftsoffensten Denker der Christenheit nur aus zweiter, dritter Hand und eben aus Aburteilungen erfährt ? » Andere brachten das Kunststück fertig, das Monitum, die Warnung, in eine Empfehlung umzukrempeln, sich mit Teilhard de Chardin zu befassen und seine Schriften zu studieren. Hieß es in der Verlautbarung des Heiligen Offiziums, die Werke Teilhards würden von schwerwiegenden Irrtümern voll sein oder strotzen, *scatere gravibus erroribus*, so übersetzte P. Mario von Galli SJ begütigend, diese Werke würden « *auch* schwerwiegende Irrtümer *enthalten* ». (!) Der Genannte bemerkte des weitern, das Monitum erlaube es sogar, « die Grundkonzeption für äußerst wertvoll und mit der katholischen Lehre vereinbar zu halten » (« Neue Zürcher Nachrichten » vom 5. Juli 1962). Nach gewissen Leuten, die ihrem Enthusiasmus mündlich und schriftlich freien Lauf gelassen hatten, « ist der Inhalt des Monitums des Heiligen Offiziums eigentlich eine Selbstverständlichkeit ... Am objektiven Gehalt dieser Aufmunterung (*sic!*) muß sich jeder rechtschaffene Mensch freuen ». So äußerte sich Josef Vital Kopp im « Vaterland » vom 19. Juli 1962. Der gleiche Autor hatte vor einem Jahr in seiner Schrift über Teilhard geschrieben : «Wenn es der modernen Kirche gelingt, sich die gewaltig einströmende neue Welterfahrung zu assimilieren und im Sinne Teilhard de Chardins eine wirklich umfassende und überlegene Deutung der Welt- und Heilsordnung anzubieten, dann werden die Gotteshäuser beinahe bersten vor der Menge, die sich drängt » [4]. Es dürfte einige Mühe bereiten, aus einer der-

[4] J. V. Kopp : Entstehung und Zukunft des Menschen. Pierre Teilhard de Chardin und sein Weltbild. Luzern-München 1961, S. 74.

artigen Aussage eine Vorwegnahme des « objektiven Gehaltes » des Monitums herauszulesen ! Die Gedankenakrobatik mancher Teilhard-Anhänger läßt einen mit Juvenal bekennen : *Difficile est satiram non scribere!* Mit beißender Ironie meinte denn auch das Pariser Intelligenzblatt « Le Figaro » in seiner Ausgabe vom 7./8. Juli 1962 im Blick auf die französische Gefolgschaft Teilhard de Chardins, seine Bewunderer zögen den Schluß, daß ein Werk, in welchem man Irrtümer begegnen könne, einen großen Wahrheitsgehalt besitze und daß ein zweideutiges Denken begründete Aussicht habe, in einer guten Richtung zu verlaufen, was nach dem Urteil aller Fachleute in der Metaphysik eine unerhörte Sache sei !

Seit der Veröffentlichung des Monitums hat sich die Situation bei den Teilhardisten kaum geändert. Sie haben sich keine besonderen Reserven auferlegt. Nach wie vor preisen sie das Werk des Paters laut und beredt und hegen dabei größte Siegeszuversicht. P. Mario von Galli SJ wollte sogar in der Ansprache, die Johannes XXIII. zur Eröffnung des Konzils hielt, eine Verwandtschaft der Gedanken mit der Einstellung Teilhard de Chardins finden [5]. Allerdings mehren sich auch die kritischen Stimmen. Dabei ist bemerkenswert, daß die sogenannte « traditionelle Richtung » durchaus nicht allein ist, wenn sie die Skepsis des römischen Monitums gegenüber Teilhard de Chardin teilt. Wir denken dabei etwa an Hans Urs von Balthasar, der wahrlich nicht durch die « Hypothek » eines « integralen Thomismus » belastet ist. Im Rahmen einer Sendereihe des Schweizerischen Landessenders Beromünster über Teilhard de Chardin sprach er am 25. November 1962 am Radio. Nach einem Hinweis auf Renan und den « christlichen Hegelianer Wladimir Solowjew » erklärte er wörtlich : « Also eigentlich bei Teilhard nichts Neues unter der Sonne. Man wird vielmehr fragen dürfen, ob dieses, für rückständige Christen so neue und schmackhafte Gericht nicht selber ein bißchen nach dem alten Brot des 19. Jahrhunderts schmeckt ... » In geradezu erstaunlicher Schärfe bemerkte Hans Urs von Balthasar im weiteren Verlauf seiner Ausführungen : « Unter den Nichtavertierten zeichnen sich solche Theologen aus, die hier Morgenluft wittern, ohne hinreichende Überlegung, Unterscheidung die Gedanken Teilhards popularisieren und den breiten Schichten das Gefühl vermitteln, hier sei ein säkularer Ausbruch aus einem engen kirchlichen Gefängnis geschehen und es sei eine gar erhabene Sache, zugleich Teilhardist und Christ sein zu können ».

*

[5] M. v. Galli SJ : Brief aus Rom. Or 26 (1962) 223.

Wenden wir uns nun etwas der Gedankenwelt Teilhard de Chardins zu ! Sein Erfolg ist, mindestens äußerlich gesehen, unbestreitbar. Dafür muß es aber auch Gründe geben. Zweifellos haben Snobismus und Halbwissen, welche jede « neue » Idee zu begleiten pflegen, wenn sie nur irgendwie revolutionär klingt oder scheint, zum großen Ruf des französischen Gelehrten das ihrige beigetragen. Doch wäre es sicher ungerecht und allzu billig, wenn man damit alles abtun wollte. Vielmehr möchten wir zuerst einmal hervorheben, daß der moderne Mensch zu Recht fasziniert wurde durch die Überlegungen Teilhards, daß die ganze Realität, die natürliche sowohl wie die übernatürliche, eine « Synthese » darstellen muß [6]. Es sprach ihn insbesondere auch an, daß P. Teilhard der Wissenschaft wieder den Sinn für das Menschliche und die menschlichen Werte zu geben bestrebt war. Die fortschreitende Spezialisierung innerhalb der modernen Wissenschaft hat zwar wohl zu einer riesigen Vermehrung des Detailwissens geführt, gleichzeitig aber auch eine Vernachlässigung der höheren Einheit und der übergreifenden Zusammenhänge zur Folge gehabt. Was speziell die Stellung des Menschen im Kosmos anbelangt, so ist Karl Rahner SJ unbedingt beizupflichten, wenn er sagt, « daß auch der moderne Naturwissenschaftler trotz der großartigen Ergebnisse und Perspektiven seiner Wissenschaft eigentlich doch noch weitgehend einer sowohl vorwissenschaftlichen wie vorphilosophischen wie vortheologischen Perspektive verhaftet bleibt. Er meint nämlich meist auch heute noch, daß es gerade dem Geist der Naturwissenschaften entspreche, den Menschen nur als das schwache, zufällige Wesen zu sehen, das, einer ihm gleichgültigen Natur ausgesetzt, als eine Art Eintagsfliege auf der Erde sein Wesen treibe, bis es von einer 'blinden' Natur, die es nur zufällig in einer ihr selbst gleichgültigen Laune hervorgebracht hat, wieder verschlungen wird » [7]. Der fehlende Sinn für die Tiefendimension der kosmischen Phänomene und des Menschen im besonderen erweist sich als offensichtlicher Mangel. Und so ist es durchaus verständlich, daß Teilhard de Chardin durch seinen « Synthese-Gedanken », der dem « effort humain » eine gebührende Stellung einräumt, von vielen als « prophetischer Denker » aufgenommen und als befreiender Wegweiser für die Wissenschaft begrüßt wurde.

[6] Vgl. N. Luyten OP : Teilhard de Chardin. Pax Romana Journal 1962, Nr. 4, S. 6.

[7] K. Rahner SJ : Die Christologie innerhalb einer evolutiven Weltanschauung. In : Schriften zur Theologie, Bd. V. Einsiedeln-Zürich-Köln 1962, S. 195 f.

Einen weiteren Grund für Teilhards Erfolg darf man sodann mit A. Brunner SJ wohl im Optimismus sehen, der seinWerk charakterisiert [8]. Die gegenwärtige Weltlage übt auf den Menschen unserer Tage einen schweren Druck aus. Nach den vergangenen Katastrophen erfaßt ihn die Angst vor einem dritten, atomaren Weltkrieg, welcher den Untergang der ganzen Menschheit und all ihrer kulturellen Werte bedeuten könnte. Auch ist unsere Zeit infolge eines gigantischen industriellen und technischen Aufschwungs eine Zeit des Umbruchs. Alte gesellschaftliche Strukturen sind im Grunde erschüttert und die neuen noch nicht überall gefunden. Vielen Menschen, besonders in den Städten, ist der sichere Boden der Religion und der Weltanschauung unter den Füßen entglitten. Sie atmen nun auf, wenn ihnen eine weltoffene und optimistische Lebensauffassung begegnet, besonders wenn diese sich auf die so oft überschätzte Naturwissenschaft zu stützen scheint, die nach ihrer Auffassung nicht irren kann. Es kommt ihnen gelegen, wenn die Autorität eines (naturwissenschaftlichen) Fachmannes sie versichert, daß sie sich nicht zu fürchten brauchen, die Menschheit sei in einer Aufwärtsbewegung begriffen, die ihrerseits nur die Verlängerung der gewaltigen Bewegung darstelle, die den Kosmos zu immer höheren Daseinsstufen geführt habe und auch im aktuellen Geschehen der Menschheit wirksam sei. Sicher sind weite Kreise auch der pessimistischen Einstellung gewisser Existenzialphilosophien überdrüssig, haben genug gehört von der Angst und vom Ekel, vom Nichts und vom Geworfensein ins Nichts, von der Sinnlosigkeit des Lebens und des Todes. Wie viel sympathischer klingt es da, wenn ein Gelehrter kommt und sagt, nicht die Angst, sondern die begeisterte Freude eines ununterbrochenen Aufstiegs sei die Grundbefindlichkeit des Daseins ; im Bösen würden sich nur die Geburtswehen einer neuen und besseren Welt offenbaren. Erst recht schmeichelt es den Ohren des modernen Menschen, wenn man ihm zu verstehen gibt, es werde nicht Entscheidung verlangt, sondern man müsse sich lediglich von dem mächtigen, ständig steigenden Strom des Bewußtseins tragen lassen. « Der Nachtmahr einer grausamen und sinnlosen Welt ist von ihm genommen ; er kann wieder aufatmen » [9].

Die teilhardsche « Synthese » hat einen generischen und einen spezifischen Aspekt. Als generischen Gesichtspunkt bezeichnen wir die, noch nicht näher bestimmte, Auffassung, wonach Glaube und Wissen, Reli-

[8] A. Brunner SJ : Pierre Teilhard de Chardin. SZ 85 (1959/60) 219-221 [= Brunner im Folgenden].

[9] Brunner 221.

gion und Welt – unbeschadet ihrer Verschiedenheit – eine harmonische Einheit bilden. Der spezifische Aspekt besteht dagegen in der Art und Weise, wie Teilhard diese Einheit sieht und erklärt. Der Optimismus, von dem wir eben sprachen, ist gleichsam eine Wesenseigenschaft hievon. Bevor wir uns mit dem Gedankengut beschäftigen, das Teilhard eigentümlich ist, wollen wir den « Synthese-Gedanken » generisch ins Auge fassen.

Es war in der Tat weder unrichtig noch unnötig, in unseren Tagen das Anliegen der « Synthese » von neuem stark zu betonen. Ganz im Gegenteil! Teilhard de Chardin hat in dieser Richtung zweifellos als Stimulus gewirkt und dadurch eine sehr wichtige Funktion ausgeübt. Seine naturwissenschaftlichen Fähigkeiten und Kenntnisse förderten bei manchen die Aufnahmebereitschaft für den « Synthese-Gedanken ». Wird dieser unseren Zeitgenossen näher gebracht, dann gehören wir zu den ersten, die sich darüber freuen. Wir müssen aber gleichzeitig auch darauf hinweisen, daß der « Synthese-Gedanke » an sich keineswegs etwas Neues darstellt. In der Gegenwart wurde er von namhaften Theologen immer wieder unterstrichen, besonders auch im Zusammenhang mit den Bemühungen um eine Laienspiritualität. Wir erinnern hier nur an das sehr bekannte und anerkannte Werk von P. Yves M.-J. Congar OP « Jalons pour une théologie du laïcat » [10]. Der « Synthese-Gedanke » hat schon beim heiligen Thomas exemplarischen Ausdruck und vor allem auch seine wissenschaftliche Begründung gefunden. Der *doctor communis* hat einerseits Glaube und Wissen (in all seinen verschiedenen Verzweigungen) klar unterschieden, anderseits aber gleichzeitig auch ihre Harmonie betont und unterstrichen, daß sie in der Einheit der Wahrheit übereinkommen. Das gleiche lehrte das erste Vaticanum in der *Constitutio de fide catholica* [11], worin ausdrücklich hervorgehoben wird, daß die Kirche die Vorteile, welche dem Schaffen des menschlichen Geistes entspringen, keineswegs ignoriert oder verachtet, sondern vielmehr bekennt, daß Wissenschaft und Kultur, wie sie aus Gott dem Herrn über alles Wissen, hervorgegangen, mit Hilfe seiner Gnade auch zu Gott zurückführen, wenn sie recht betrieben werden [12]. Im weitern ist darauf hinzuweisen, daß Thomas die typisch katholische Bejahung alles Natürlich-Menschlichen gegenüber jeder Form platonischen und manichäischen Denkens in einer so klaren und unmißverständlichen Weise ausge-

[10] Yves M.-J. CONGAR OP : Jalons pour une théologie du laïcat. Paris 1954².
[11] DENZINGER 1795-1800.
[12] DENZINGER 1799.

sprochen und spekulativ untermauert hat, daß man ihm gar das Attribut *Thomas a creatore* gegeben hat. Er hat die Wahrheit, daß jedes Sein, das materielle sowohl wie das geistige, aus Gottes Schöpferhand seinen Anfang genommen, bis zur letzten Konsequenz durchgedacht und durchgeführt. Wenn ein Schüler Teilhards, von der Lehre seines Meisters begeistert, schreibt : « [Der Heilige unserer Zeit] muß also die Welt nicht etwa hassen, sondern aus ganzem Herzen lieben » [13], so handelt es sich hier nun wahrlich nicht um eine Erleuchtung, die erst uns Heutigen zuteil geworden wäre. Bereits vor 700 Jahren hat Thomas gesagt : « Detrahere ergo perfectioni creaturarum est detrahere perfectioni divinae virtutis » [14]. Allerdings ist zuzugegeben, daß das echt thomistische Denken sich nicht immer und überall durchzusetzen vermochte. So scheint z. B. die auf klösterliche Verhältnisse zugeschnittene « Nachfolge Christi », welche auf das geistliche Leben der Gläubigen einen sehr großen Einfluß ausgeübt hat, in ihrer Haltung gegenüber der Welt etwas reichlich oder zum mindesten etwas undifferenziert negativ. Sie atmet wohl einen etwas einseitigen *contemptus saeculi*, der die realen Werte des Menschen und der ganzen natürlichen Schöpfungsordnung nicht genügend aufleuchten läßt und daher gerade den heutigen Menschen, der sosehr in der Welt der Technik und Wissenschaft engagiert ist, trotz den zahlreichen, immer gültigen Grundgedanken, nicht in allem anzusprechen und zu packen vermag. Es scheint in der « Nachfolge Christi » der Gedanke zu wenig klar und positiv hervorgehoben, daß die Aszese nur die Kehrseite des christlichen Optimismus und der christlichen Lebensfreude ist ; daß die Welt, welche der Christ verachtet, gerade die Unordnung, das Häßliche und das Übel ist, welches der Mensch durch seinen freiwilligen Fall in sie hineingetragen hat, und daß der Christ mit ganzem Herzen der gottgewollten Ordnung, Schönheit und Güte anhangt, wenn er all jenes ablehnt.

Dies vorausgeschickt, wollen wir uns nun fragen, wie Teilhard de Chardin seine « Synthese » konzipiert. Den Schlüssel zu ihrem Verständnis gibt uns das Stichwort « Evolutionismus ». Dieser charakterisiert nach Teilhard die Entstehung des Kosmos. Werden und Entwicklung des Universums sieht er unter dem Gesichtspunkt eines lückenlosen Zusammenhanges : Im Verlauf der Zeit erscheinen die verschiedenen Formen des Seins, eine nach der anderen, durch ein vielschichtiges Spiel

[13] I. Lepp : Die neue Erde. Teilhard de Chardin und das Christentum in der modernen Welt. Olten-Freiburg i. Br., S. 78.

[14] *Summa contra Gentiles* III, 69.

fortwährender Umbildungen, bis sie im Punkt Omega, in Gott, ihre Vollendung erreichen. Gott ist Endpunkt und Ziel der ganzen Bewegung und hält sie damit in Gang. Die Evolution wird von Teilhard spiralförmig aufgefaßt. Jede Windung der Spirale läßt eine neue Ordnung hervorheben, die von der vorangegangenen verschieden, heterogen ist und gleichwohl mit ihr in kontinuierlichem Zusammenhang steht. In dieser Weise verläuft die Entwicklung vom Bezirk des Weltstoffes zur Stufe des Lebens (Biosphäre) und von hier zum Reich des Geistes (Noosphäre). Hat die Materie einen bestimmten Grad der Komplexität (Komplexität = stoffliche Synthese) erreicht, so nimmt sie die Form des Lebens an. Je mehr die Komplexität steigt, desto mehr nimmt das Bewußtsein zu, bis es zur Sphäre des Geistes (Noosphäre) gelangt, wo es zum Ichbewußtsein aufsteigt. Mit dem Menschen als Geistträger hat die Entwicklung einen relativen Höhepunkt gefunden. « Trotz der nur unbedeutenden anatomischen Umwandlung beginnt mit der Menschwerdung ein neues Zeitalter. Die Erde 'kleidet sich neu'. Besser noch, sie findet ihre Seele », sagt Teilhard [15]. Doch die Evolution, für ihn mit dem Aufstieg des Bewußtseins identisch, ist hier noch nicht am Ende, vielmehr strebt sie in beständiger Mehrung des Bewußtseins auf « ein harmonisches Bewußtseinskollektiv, das einer Art Überbewußtsein gleichkommt. Die Erde bedeckt sich nicht nur mit Myriaden von Denkteilchen, sondern umhüllt sich mit einer einzigen denkenden Hülle und bildet funktionsmäßig ein einziges umfassendes Denkatom von siderischem Ausmaß » [16]. Die ganze Bewegung findet im Punkt Omega, der ihr Einheit und Zusammenhang verleiht, ihren Abschluß. Er ist das kosmische Zentrum, auf das hin alle Bewußtseinsträger der Welt konvergieren und in dem sie einander lieben können. Wie ein Magnet übt er eine Anziehungskraft aus. Die erlösende Menschwerdung Christi ordnet sich in dieses evolutive Schema ein. Christus ist es, der uns im Punkt Omega erscheint und dessen Funktionen erfüllt. Auf Grund seiner Inkarnation zieht er – über die Grenzen seiner menschlichen Natur hinaus – das in Evolution befindliche Universum an sich und nimmt es physisch auf.

So präsentiert sich, in groben Zügen, Teilhards « Synthese ». Für ihn handelt es sich bei diesem « Evolutionismus » nicht um eine aprioristische Stellungnahme, sondern um die Unterwerfung unter die Realität. Angesichts der naturwissenschaftlichen Fakten sieht er keine andere

[15] P. Teilhard de Chardin: Der Mensch im Kosmos. München 1959², S. 170. [= Teilhard de Chardin im Folgenden].

[16] Teilhard de Chardin 244.

vernünftige oder überhaupt denkbare Lösung. Ist die teilhardsche « Synthese », deren Kern und Stern der Evolutionsgedanke bildet, aber – vorerst nur vom Standpunkt der Naturwissenschaft aus gesehen – über jeden Zweifel erhaben ? Darauf müssen wir mit einem glatten Nein antworten. In der Entwicklungslehre beherrschen heute noch weitgehend die Hypothesen und nicht die gesicherten Thesen das Feld. Darum tendiert die aktuelle Naturwissenschaft in dieser Frage vor allem auf das Studium von Einzelproblemen, nicht auf verallgemeinernde Schemata.

Wenn Teilhard de Chardin der Materie ein « Vor-Leben » (prévie) zuschreibt, aus dem das eigentliche Leben hervorgegangen sein soll, so haben wir es dabei mit einer leeren Behauptung zu tun. Und ebensowenig läßt sich der Übergang von der anorganischen Materie zum lebenden Organismus von der Materie her wissenschaftlich beweisen. Nach sorgfältiger Analyse der neuesten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse gelangt Johannes Haas SJ zur Feststellung : « Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die in der Urzeit der Erde herrschenden Bedingungen zur spontanen Bildung von niedermolekularen organischen Stoffen geführt haben. Es hat sich jedoch gezeigt, daß es niemals Bedingungen gegeben hat, welche zur spontanen Entstehung von Makromolekeln mit der für das Leben notwendigen typischen molekularen Struktur Anlaß gaben. Das gleiche gilt für die Entstehung von Zellorganen und lebensfähigen Zellen. Die innere molekulare Ordnungsstruktur ist also die Grenze, welche auch von äußeren materiellen Bedingungen nicht überschritten werden kann ... Die für das Leben notwendige innere Ordnungsstruktur des materiellen Substrates stellt die Grenze dar, welche von der Materie allein nicht überschritten werden kann. Damit ist aber die Materie als der alleinige Daseins- und Entstehungsgrund des organischen Lebens ausgeschaltet » [17].

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß Teilhard de Chardin die Evolution spiralförmig auffaßt. Darnach würde die Entwicklung nach der Entstehung des Menschen zwar weitergehen, aber keine neuen Arten mehr hervorbringen, sondern sich auf das Psychische beschränken. Dazu meint Prof. A. Portmann : « Teilhard übernimmt eine andere recht verbreitete Auffassung über die Evolution des Lebendigen, als wäre sie eine völlig geklärte Einsicht in den Lauf der Welt : er geht von der Idee aus, daß die Entfaltung des Lebens – vom Menschen abgesehen – ein

[17] J. Haas SJ : Leben in Materie. Die Entstehung des Lebens im Lichte der neuesten Erkenntnisse der modernen Zellenlehre. Berlin 1956, S. 105 f.

Ende gefunden habe. Die Evolution der Noosphäre – dieses spezifisch humanen Reiches – ist ein völlig neuer Abschnitt der ganzen Lebensgeschichte. Dieser Stillstand der Evolution neuer Typen ist in unserer wissenschaftlichen Perspektive schwer zu beweisen ; er ist nach wie vor Gegenstand der Diskussion. Ob er z. B. für die Virusarten und Bakterien gilt, für Weichtiere oder Insekten, für Vögel oder Nager – das läßt sich mit sehr vielen Argumenten bezweifeln. Wie einzigartig man auch die neue, durch das Auftreten von Menschen geschaffene Situation einschätzt – den Stillstand anderer Evolutionsvorgänge braucht man daraus nicht abzuleiten » [18].

Teilhard de Chardin will als Naturwissenschafter sprechen. Im Vorwort seines Werkes « Der Mensch im Kosmos » schreibt er : « Um das Buch, das ich hier vorlege, richtig zu verstehen, darf man es nicht lesen, als wäre es ein metaphysisches Werk, und noch weniger wie eine Art theologischer Abhandlung, sondern einzig und allein als naturwissenschaftliche Arbeit. Schon die Wahl des Titels weist darauf hin. Nichts als das Phänomen. Aber auch das ganze Phänomen » [19]. Teilhards Deutung des Phänomens bleibt nun aber durchaus nicht unangefochten. A. Brunner SJ meint : « Von dem sich Zeigenden [= Phänomen] ist in dem Buch tatsächlich viel weniger die Rede als von den eigenen Theorien » [20]. Und H. Kröger, Dozent an der Universität Zürich, äußert sich : « Teilhard de Chardin stellt bestimmte Tatsachen vor, er deutet sie und zieht ein Fazit. Dem in naturwissenschaftlichen Denksphären Geschulten fällt bei diesem Prozeß auf, daß seine Deutung jedesmal *eine von vielen möglichen* ist. Warum gerade sie als den anderen überlegen, als 'richtig' gewählt worden ist, erfährt man fast nie ... Fast mit allen Thesen läßt er uns bei der Frage stehen : Woher weiß er das ? warum gerade diese Lösung ? ist nicht etwas ganz anderes, ist nicht sogar das genaue Gegenteil ebensogut möglich ? 'Seit der Verselbständigung unseres Planeten findet sich eine bestimmte Masse elementaren Bewußtseins vom Ursprung her in der Erdmasse gefangen'. Ein für Teilhards Arbeitsweise und ihre Ergebnisse besonders bezeichnender Satz. Wie kann man so etwas wissen ? » [21]. Ähnliche Kritik läßt auch Prof. A. Portmann ver-

[18] A. Portmann : Der Pfeil des Humanen. Über P. Teilhard de Chardin. Freiburg/München 1960³, S. 48.

[19] Teilhard de Chardin 1.

[20] Brunner 212.

[21] H. Kroeger : Teilhard de Chardin und die Naturwissenschaft. Neue Zürcher Zeitung, Nr. 2923 vom 27.7.1962.

lauten : « Die schärfste Grenze gegenüber den Aussagen Teilhard de Chardins ziehe ich dort, wo ihn seine prophetische Schau zwingt, das Kommende als eine klare Konsequenz des Wissens darzustellen. Nicht als sei damit die Redlichkeit seiner Überzeugung bezweifelt – es erscheint mir aber gefährlich, daß seine Darstellungen so selten den Übertritt in die Zone der Unsicherheit auch nur andeuten ... Die Gewißheit, mit der sich viele dieser Äußerungen geben, wird schon dadurch erschüttert, daß in seinen Werken die zur Zeit geltenden Ansichten der Evolutionsforschung als etwas erscheinen, was als abgeklärtes und als sicheres Gut der Forschung aufgefaßt werden darf. In Wirklichkeit ist die Mutationslehre und die aus ihr abgeleitete wissenschaftliche Theorie noch voller Probleme und Unsicherheiten, die denn auch immer wieder in der Darstellung des Forschers selber aufleuchten » [22]. In diesem Zusammenhang entbehrt die Feststellung von Msgr. G. Siegmund, Fulda, nicht des Interesses : «Bezeichnenderweise sind alle Teilhard-Enthusiasten naturwissenschaftliche Laien » [23]. Die teilhardsche « Synthese » ist nicht mehr wert als ihre evolutionistischen Grundlagen. Sind aber schon diese problematisch, dann ist die Synthese selbst nicht weniger fragwürdig.

Nun gestatten wir uns noch einige Bemerkungen zu Teilhards Gedankenwelt unter dem Gesichtspunkt der Philosophie und der Theologie. Dies ist ja auch die ausschließliche Betrachtungsweise des römischen Monitums. Es ist rein unmöglich, hier auf all die philosophischen und theologischen Zweideutigkeiten und Irrtümer Teilhards einzugehen, sagt doch der Erlaß des Heiligen Offiziums selber, seine Werke würden davon strotzen. Wir wollen uns nicht näher mit der verhängnisvollen Übertragung naturwissenschaftlicher Begriffe auf das Gebiet der Philosophie und der Theologie befassen, obwohl sich eine « Synthese » zwischen Glaube und Wissen nur dann als unmißverständlich erweisen kann, wenn man die Begriffe in ihren genuinen Sinn verwendet. Daß Ausdrücke wie « Evolution Gottes » äußerst gefährlich sind, dürfte jedermann einleuchten. Auch Teilhards Auffassung der Schöpfung scheint nicht unbedenklich. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß die Schöpfung als Tat Gottes, also die aktive Schöpfung, bei ihm kaum zur Sprache kommt. Gott erscheint nur als das Endziel der aufsteigenden Bewegung, dagegen nie als ihr Ursprung [24]. Auch die Schau der passiven Schöpfung

[22] A. a. O. S. 45 f.

[23] G. Siegmund : Pierre Teilhard de Chardin – im Widerstreit der Meinungen. Anzeiger für die katholische Geistlichkeit 71 (1962) 486.

[24] Brunner 216.

erfährt durch den teilhardschen Evolutionismus eine grundlegende Umwandlung, die zu größten Reserven Anlaß gibt. Ohne Rücksicht auf die Interpretationen, welche man für die ersten Kapitel der Genesis wählen will, ist doch zu betonen, daß der Schöpfungsbericht das Bild einer diskontinuierlichen Weltentstehung vermittelt: Es gibt Klassen von verschiedengearteten Wesen ohne Zwischenglieder. Ebenso erkennt das christliche Denken im gegenwärtigen Aufbau des Kosmos ein gleichzeitiges Nebeneinander von verschiedenen Ordnungen, zwischen denen es keinen Übergang gibt und die voneinander zutiefst unterschieden sind [25]. Es ist nun wirklich sehr schwer einzusehen, wie sich der radikale Evolutionismus Teilhards, der in aufsteigender Linie von den materiellen Grundelementen bis zum kollektiven Bewußtsein des Punktes Omega führt, mit der Offenbarung in Einklang gebracht werden könnte.

Die Evolution vollzieht sich gemäß Teilhard de Chardin als Aufstieg des Bewußtseins in der *naturgegebenen* Richtung auf den Punkt Omega hin. Welche Bedeutung und was für eine Rolle können in einer solchen Konzeption der menschlichen Freiheit noch zukommen ?

Im besonderen möchten wir hier auf die Überschätzung des evolutionistischen Weltbildes in Hinsicht auf das Heilswirken des Menschen und sein letztes übernatürliches Ziel hinweisen sowie auf den Panpsychismus und den Naturalismus aufmerksam machen, welch letzterer das ganze System Teilhards durchzieht und immer wieder aufleuchtet.

Gewiß, es wird heute kaum mehr jemand einfallen, jede Evolution prinzipiell in Abrede zu stellen. Und insoweit sich evolutionistische Tatsachen beweisen lassen, bereitet es uns als Christen keine Mühe, sie anzuerkennen. Sicher würden wir dem Glauben keinen Dienst erweisen, wollten wir aus einer falsch verstandenen Liebe zu ihm naturwissenschaftliche Fakta negieren. Daß wir dem dynamischen Weltbild Rechnung tragen müssen, ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Der Einblick in die unermeßlichen raum-zeitlichen Dimensionen des Universums eröffnet uns tiefe und weite Perspektiven, welche an unser Denken manche Frage zu richten haben und uns die Schöpfermacht Gottes in ungemein anschaulicher Weise aufleuchten lassen. In diesem Sinne dürfen und wollen Philosophie und Theologie sich dem neuen Weltbild nicht verschließen. Gleichzeitig ist aber zu betonen, daß es durchaus falsch wäre, die Offenbarung und den gläubigen Menschen wesentlich von einem Weltbild ab-

[25] L. Cognet: Le Père Teilhard de Chardin et la pensée contemporaine. Paris 1952, S. 88 f.

hängig zu machen. Darauf hat der Schreibende früher bereits hingewiesen [26]. Wir wiederholen den Gedanken in diesem Zusammenhang in der Formulierung von A. Brunner SJ, der sagt : « Man kann sich auch fragen, was denn der Unterschied zwischen einer statischen und einer sich entwickelnden Welt existentiell, für das Schicksal des Menschen und für seine Entscheidungen bedeute. Uns scheint, gar nichts. Sein Heil muß der Mensch mit der Gnade Gottes durch seine Entscheidungen genau so in der einen wie in der andern Welt wirken. Er muß die Wirklichkeit bestehen, in die er hineingestellt ist. Immer ist er letzten Endes durch Gott dahin gestellt, wo er steht » [27].

Nun ein Wort zu Teilhards Panpsychismus. Wie wir bereits gesehen haben, läßt er das Leben (Biosphäre) aus der anorganischen Materie hervorgehen, obwohl zwischen den beiden Bereichen eine Diskontinuität liegt, die von der toten Materie her nicht zu überbrücken ist. Teilhard geht aber noch weiter, indem nach ihm auch der Geist aus dem materiellen Reich der Biosphäre aufsteigt. Damit befindet sich der Geist *in potentia materiae*. Mit anderen Worten : Der wesentliche Unterschied zwischen Geist und Materie fällt dahin, und das Psychische wird allgegenwärtig. In diesem Sinne verweist der offiziöse Kommentar des « Osservatore Romano » zum Monitum [28] auf einen Brief Teilhards vom 13. März 1954, abgedruckt in der Zeitschrift « Psyche », 1955, Nr. 99/100, S. 9, sowie auf sein Werk « L'Energie Humaine ». An der erstgenannten Stelle schreibt er : « Non pas l'Esprit par évasion hors de la Matière, – ni l'Esprit juxtaposé incompréhensiblement avec la Matière (Thomisme ! ...), mais l'Esprit émergeant (par opération pan-cosmique) de la Matière. – MATERIA MATRIX ... » Am andern Ort (S. 74) sagt Teilhard : « Il n'y a pas, concrètement, de la Matière *et* de l'Esprit : mais il existe seulement de la matière devenant Esprit. Il n'y a au Monde ni Esprit, ni Matière : l''Etoffe de l'Univers' est l'ESPRIT-MATIERE. Aucune autre substance que celle-ci ne saurait donner la molécule humaine ». Es ist daher mehr als berechtigt, wenn der genannte Artikel des « Osservatore Romano » feststellt, « daß Teilhard nicht einmal die tiefen Grenzen kennt, welche zwischen Materie und Geist bestehen. Grenzen, die tatsächlich die Beziehungen zwischen den beiden (im Menschen substantiell verbunde-

[26] G. Darms : Scholastisches Denken und « modernes Weltbild ». FZPT 9 (1962) 404 u. 408.

[27] Brunner 218 f.

[28] Pierre Teilhard de Chardin e il suo pensiero sul piano filosofico e religioso. L'Osservatore Romano vom 30.6./1.7.1962 [nicht gezeichneter Artikel].

nen) Ordnungen nicht ausschließen, die aber deutlich ihre wesentlichen Unterschiede bezeichnen ». Diese grundlegenden und wesentlichen Unterschiede zwischen materieller und geistiger Ordnung gehören aber zum Gemeingut der christlichen Philosophie und Theologie, weshalb Pius XII. die gegenteilige Meinung im Rundschreiben *Humani Generis* ausdrücklich als Irrtum gebrandmarkt hat ; ebenso erklärt der Papst hier, entgegen der Meinung Teilhard de Chardins, klar und deutlich, der katholische Glaube verpflichte uns, daran festzuhalten, daß die (menschlichen) Seelen unmittelbar von Gott erschaffen werden [29].

Seinen Panpsychismus begründet Teilhard de Chardin in folgender Weise : « Auf dem Grund unserer selbst erscheint unzweifelhaft ein Inneres, wie durch einen Riß gesehen, im Herzen der Wesen. Dies genügt, daß wir die Existenz dieses 'Innen' in diesem oder jenem Grade überall und seit jeher in der Natur voraussetzen müssen. Da der Stoff des Universums irgendwo eine Innenseite hat, ist er notwendigerweise von *zweiseitiger Struktur*, und zwar in jedem Raum- und Zeitabschnitt, ebensogut wie er etwa körnig ist : *es gibt eine Innenseite der Dinge, die ebenso weit sich erstreckt wie ihre Außenseite* » [30]. Dies leitet Teilhard aus der Überlegung ab : « Wenn sich ein Phänomen auch nur an einem einzigen Punkt gut beobachten läßt, so hat es sicher, infolge der Grundeinheit der Welt, überall seine Bedeutung und seine Wurzeln » [31]. Mit Recht bemerkt A. Brunner SJ, daß wir es hier mit einem Trugschluß zu tun haben, denn das zu Beweisende, die durchgehende Grundeinheit der Welt, wird von Teilhard de Chardin bereits vorausgesetzt [32].

Einen wesentlichen Teil der Kritik, die wir vom philosophisch-theologischen Gesichtspunkt her an Teilhards Werk anzubringen haben, können wir unter das Stichwort « Naturalismus » subsumieren. Naturalistischem Denken entspringt einmal seine Überwertung der Materie. Dazu äußert sich die Abhandlung im « Osservatore Romano » : « Seine Feder, die er [Teilhard] aus Begeisterung ergriffen hat, trägt ihn oft weit über die Grenze des Richtigen hinaus. Höchst peinlich berühren jedenfalls folgende Sätze : 'Si par suite de quelque renversement intérieur, je venais à perdre successivement ma foi au Christ, ma foi en un Dieu personnel, ma foi en l'Esprit, il me semble que je continuerais à croire au

[29] Rundschreiben *Humani Generis* vom 12. August 1950. *AAS* 42 (1950) 570 f. und 575.

[30] TEILHARD DE CHARDIN 31.

[31] TEILHARD DE CHARDIN 31.

[32] BRUNNER 212.

Monde. Le Monde (la valeur, l'infaillibilité et la bonté du Monde), telle est, en dernière analyse, la première et la seule chose à laquelle je crois. C'est par cette foi que je vis, et c'est à cette foi, je le sens, que, au moment de mourir, par-dessus tous les doutes, je m'abandonnerais ... A la foi confuse en un monde Un et Infaillible je m'abandonne, ou qu'elle me conduise' (Comment je crois). – Dies sind Worte aus dem Jahre 1934. Aber wieviel besser wäre es gewesen, wenn sie nie geschrieben worden wären! »

Naturalistisch mutet auch die Erklärung an, die Teilhard de Chardin für die Sünde, das Böse, gibt. Die Sünde ist im Grunde nur eine notwendige Begleiterscheinung der Evolution und ein retardierendes Element in deren aufsteigender Linie. Teilhard spricht von einem « besonderen Typ von Kosmos, der das Böse (nicht durch Zufall – das hätte wenig zu bedeuten –, sondern infolge seiner ganzen Anlage) notwendig in dem Kielwasser seiner Evolution nach sich zieht, und zwar in beliebiger Menge oder Schwere. Ein Universum, das sich einrollt, sagte ich – ein Universum, das sich verinnerlicht : aber eben damit auch ein Universum der Mühsal, ein Universum der Sünde, ein Universum des Leides ... Ordnung und Zentrierung : diese beiden eng miteinander zusammenhängenden Formveränderungen lassen sich, wie die Ersteigung einer Bergspitze, oder die Eroberung der Lüfte, nur dann richtig durchführen, wenn man sie teuer bezahlt ; – wenn wir wüßten aus welchen Gründen und nach welcher Taxe, so hätten wir das Geheimnis der Welt um uns durchdrungen » [33]. Diese Deutung des Bösen, die Teilhard als Naturwissenschafter (!) gibt, beraubt die Sünde jedes tieferen Sinngehaltes. Dem *mysterium iniquitatis* der Schrift (2 Thess 2,7) trägt sie in keiner Weise Rechnung, Sie wird auch dadurch nicht ihres naturalistischen und unzulänglichen Charakters entkleidet, daß er die Möglichkeit nicht ausschließt, « der *normalen Wirkung der Evolution* noch die *außergewöhnliche Wirkung* einer uranfänglichen Katastrophe oder Abirrung » hinzuzufügen, wozu er sich nicht berufen fühlt, Stellung zu beziehen [34].

Teilhard de Chardin sagt uns, daß die Gemeinschaftsbildung « unentwegt und allen sichtbar vorwärtsschreitet auf dem Wege einer nicht mehr aufzuhaltenden (!) Vereinheitlichung » [35]. Die Menschen als Bewußtseinsträger schließen sich auf dem ganzen Planeten immer mehr zusam-

[33] Teilhard de Chardin 310.

[34] Teilhard de Chardin 310.

[35] P. Teilhard de Chardin : Die Entstehung des Menschen. München 1961², S. 103.

men, sie « planetisieren » sich und konvergieren so auf den Punkt Omega hin : auf « Gott als Triebkraft, Sammelpunkt und Garant – das Haupt der Evolution » [36]. In ihm finden sie ihre Vollendung und in ihm vermag ihre Liebeskraft die Gesamtheit der Menschen und der Erde zu umschlingen. Kriege und Revolutionen sind nur «Abfälle» von der Grundbewegung des Kosmos, deren natürlicher Verlauf auf das Erlangen der Vollendung hintendiert. Dieser Auffassung kann aber der Vorwurf des Naturalismus nicht erspart bleiben ; sie ist offensichtlich verwandt mit der Fortschrittsgläubigkeit der Aufklärung und des Liberalismus. Ein prominenter Liberaler äußert sich : « Er [der Liberalismus] hält die Menschheit trotz der gegenwärtigen Skepsis grundsätzlich für fähig, durch den richtigen Gebrauch ihrer Vernunftkräfte in ungebrochener Linie in eine Zukunft des Fortschritts, des Wohlstandes und der Freiheit zu marschieren. Die Kriege und Krisen erscheinen ihm als leidige Rückfälle in eine überwundene Zeit. Nach christlicher Auffassung ist aber das menschliche Dasein durch die *Sünde* gezeichnet, deren Auswirkungen der Mensch nicht durch eigene Kraft beseitigen kann » [37]. Von dieser optimistischen, ja zweifellos zu optimistischen und – leider unkatholischen ! – Zukunftserwartung ist auch das Denken Teilhard de Chardins geprägt. Zwar wirkt der propagierte « Glaube an das Gute im Menschen » an sich nicht unsympathisch. Ganz im Gegenteil ! Doch hat er nicht nur die empirischen Fakten gegen sich, sondern er übersieht auch die Tatsache der Erbsünde und ihre Folgen. Dadurch wird er ebenso unrealistisch wie unwahr. Es wird wohl vielen so gehen wie jenem kritischen französischen Autor, der meint : « Il faut évidemment un solide optimisme pour voir, dans les violences qui nous entourent, les germes d'une mentalité collective, comme le fait le P. Teilhard de Chardin ... Devant des perspectives aussi tragiques, on se prend parfois à regretter que les vues du P. Teilhard de Chardin ne s'imposent point avec toute la force de l'évidence » [38].

Die Vorstellung von einer natürlich-harmonischen Entwicklung des Menschen und des Universums auf die Vollendung hin wird uns durch die Offenbarung keineswegs nahegelegt. Seit Christus sein Reich aufgerichtet hat – so lehrt die Schrift –, setzt der Satan alles daran, um es zu vernichten. Die Angriffe des Teufels verdichten sich vor der Wiederkunft Christi

[36] A. a. O. S. 129.

[37] E. Bieri : Liberale Politik und christlicher Glaube. Neue Zürcher Zeitung Nr. 2281 vom 20.10.1951.

[38] L. Cognet : Le Père Teilhard de Chardin et la pensée contemporaine. Paris 1952, S. 80 f.

immer mehr. Vor dem Ende wird sich ein großer Abfall einstellen : die Menschen werden nicht mehr an Gott glauben und auf seine Gnade bauen, sondern sich dem Irdischen zuwenden und seinen Kräften vertrauen. Dazu fügen sich, von Christus vorausgesagt, kosmische Katastrophen. Sie sind zugleich Vorzeichen und Einleitung des Weltgerichtes und machen die Menschen irre. Die Zeit der zweiten Ankunft Christi bleibt unbestimmt : « Über jenen Tag und die Stunde hat niemand Kenntnis » (Mt 24, 36 ; 25, 13 ; Mk 13, 32). Der Herr kommt wie ein Dieb in der Nacht (1 Thess 5, 2 u. 4 ; 2 Petr 3, 10). – Die Auffassungen Teilhard de Chardins lassen sich offensichtlich nicht in Einklang bringen mit den Bildern und der Sprache der Schrift. Der eklatante Widerspruch ist auch Ignace Lepp nicht entgangen. Er meint : « Sicher ist es gestattet, sich das Ende der Welt als eine kosmische Katastrophe vorzustellen, und zahlreiche Zitate aus der biblischen Tradition laden uns wirklich zu einer solchen Deutung ein. Teilhard de Chardin glaubt sich jedoch nicht vom Geiste der christlichen Offenbarung zu entfernen, wenn er sich zu einer anderen Hypothese (sic !) entschließt, die ihm mit dem gegenwärtigen wissenschaftlichen Weltbild besser übereinzustimmen scheint. Das Ende der Welt sollte seines Erachtens als das Resultat der kollektiven Reifung der Menschheit aufgefaßt werden, das heißt als Vervollkommnung der schöpferischen Entwicklung » [39]. Vermögen solche fragwürdige Einbrüche in das biblische Denken Teilhard de Chardin zu einem Bahnbrecher des modernen Christentums zu stempeln ?

Als Naturalismus müssen wir schließlich auch die Art und Weise bezeichnen, in welcher Christus, seine Menschwerdung und sein Erlösungswerk und mit ihm die ganze Ordnung der Gnade in das evolutive Weltbild eingebaut werden. Gewiß, wir wollen vollen Ernst machen mit dem theologischen Axiom *Gratia non destruit naturam, sed supponit et perficit eam.* Gleichzeitig und ebensosehr ist aber auch die Transzendenz der Gnade gegenüber der Natur und ihre absolute Ungeschuldetheit zu betonen. Dieses Anliegen kommt nun aber bei Teilhard de Chardin nicht auf seine Rechnung. Vielmehr erscheint uns die Gnade in seinem evolutionistischen System als kontinuierliche Weiterführung und Verlängerung der Natur. Die göttliche Allgegenwart erreicht nach ihm durch die Inkarnation eine maximale Verwirklichung. Christus wird da zum Mittelpunkt der psychischen Konvergenz, und seine Heilsrolle besteht darin,

[39] I. Lepp : Die neue Erde. Teilhard de Chardin und das Christentum in der modernen Welt. Olten-Freiburg i. Br. 1962, S. 73 f.

durch diese Konvergenz die Menschen an sich zu ziehen, wodurch der « totale Christus » realisiert wird. Es kommt Christus zu, die Welt immer mehr und mehr in sich zu absorbieren und sie so auf einen stets geistigeren Grad zu erheben. Diese « biologische » Aufgabe besitzt Christus in der Evolution und durch sie. Im Kreuz erlangt der « effort humain » seinen absoluten Höhepunkt ; das größte Bemühen führt im Kreuz zur höchsten Spiritualisierung : « Prise à son plus haute degré de généralité, la doctrine de la Croix est celle à laquelle adhère tout homme persuadé qu'en face de l'immense agitation humaine il s'ouvre un chemin vers quelque issue, et que ce chemin *monte*. La vie a un terme : donc elle impose une direction de marche, laquelle se trouve orientée, en fait, vers la plus haute spiritualisation par le plus grand effort » [40] ... « La voie royale de la Croix, c'est tout justement le chemin de l'effort humain, surnaturellement rectifié et prolongé » [41]. – In solchen Gedankengängen ein übernatürliches Element zu erblicken fällt nun wirklich schwer. Betrachtet man das Kreuz, im Sinne Teilhard, als das höchste, aber gleichsam normale Ende des menschlichen Bemühens, so liegt es auf der Hand, daß die Erlösung ihren authentischen Sinn verliert.

Schließlich ist nun hier auch der Ort, auf die – nach manchen so aufrichtend und befreiend wirkende – Sicht und Wertung der menschlichen Tätigkeit hinzuweisen, wie sie uns Teilhard de Chardin vermittelt [42]. Er ist der Ansicht, die « gute Meinung » sei durchaus notwendig und wichtig, sie genüge aber nicht, um der menschlichen Arbeit ihren Wert wiederzugeben. Wohl schenke sie unseren Tätigkeiten eine Seele, doch gebe sie den Körpern unserer Tätigkeiten nicht die Hoffnung einer Auferstehung. Wir hätten aber ein Verlangen darnach, daß auch das Werk unseres Geistes gewissermaßen Ewigkeitswert erlange. Nach Teilhard ist dies nun tatsächlich möglich. Wie ? Das Sinnenfällige ist ganz dem Geistigen zugeordnet, und das Geistige, unsere Seelen, ist eng mit Christus und mit Gott verbunden. Alles strebt auf Christus zu, in dem es seinen Bestand hat. Daher trägt jedes Bemühen von uns dazu bei, die Welt in Christus Jesus zu vollenden. Macht und Kraft des fleischgewordenen Wortes verstrahlen sich bis in die Materie hinein. Die Inkarnation wird aber erst abgeschlossen sein, wenn der Substanzteil, den jedes Objekt einschließt, das definitive Zentrum seiner Vollendung, Christus, gefunden

[40] P. Teilhard de Chardin : Le milieu divin. Essai de vie intérieure. Paris 1957, S. 116.

[41] A. a. O. S. 118.

[42] Dafür ist das genannte Werk « Le milieu divin » zu konsultieren.

haben wird. Teilhard zitiert in diesem Zusammenhang das Wort des Völkerapostels, wonach die ganze Schöpfung mitseufzt mit uns und in Wehen liegt bis jetzt [43]. Auf Grund der Verbindung Materie-Seele-Christus tragen wir durch unser Bemühen dazu bei, das Pleroma, das Vollalter Christi, zu vollenden. Durch jede unserer Tätigkeiten arbeiten wir, zwar im kleinen Maße eines Atoms, aber real, an der Errichtung des Pleromas und führen in dieser Weise ein Stückchen des Seins, das er wünscht, zu Gott zurück. -- Nun wissen wir aus dem Glauben, daß der Mensch und die Welt, in der er lebt, nicht für den Untergang, sondern für die Vollendung bestimmt sind. Der neue Himmel und die neue Erde werden den Endzustand bilden (Is 65,17. 66,22; 2 Petr 3,13; Apoc 21,1), in welchem Christus als Pankrator triumphiert. Diese Wahrheit kann und soll uns optimistisch stimmen, zeigt sie uns doch, daß wir und das Werk unserer Hände nicht der Zerstörung entgegengehen, sondern durch die Gnade eine wunderbare Erhöhung erfahren. Aber es ist sicher nicht richtig, die gnadenhafte Vollendung der Menschheit und des Kosmos mit der natürlichen Tätigkeit des Menschen in Zusammenhang zu bringen und ihr eine Bedeutung zuzuschreiben, die ihr unmöglich zuzukommen vermag. Wenn Paulus schreibt, daß die gesamte Schöpfung mit uns mitseufzt und in Wehen liegt bis jetzt (Röm 8,22), daß sie aber von der Sklaverei der Verwesung befreit werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (Röm 8,21), so erkennen wir klar den übernatürlichen Charakter ihrer Vollendung. Nur eine unzulässige Vermengung von natürlicher und übernatürlicher Ordnung oder eine bedenkliche Verkennung des Wesens des Übernatürlichen können dazu verführen, der natürlichen Tätigkeit des Menschen die Fähigkeit zuzuschreiben, auf das Vollalter Christi hinzuarbeiten. Überdies würde das Pleroma in absurder Weise vom menschlichen Bemühen abhängig gemacht, sodaß die Parusie nicht stattfinden und das Vollalter Christi nicht Wirklichkeit werden könnten, bevor der Mensch im Rahmen des evolutiven Schemas dazu die notwendigen Voraussetzungen geschaffen hätte. Es ist gefährlich, die natürlichen Kräfte zu überschätzen. Wir können nicht genug betonen: « Nicht die Evolution erhebt den Menschen bis zur übernatürlichen Ordnung hinauf, sondern die Gnade. Christus und die übernatürliche Heilsordnung sind nicht auf dem Wege der Evolution in die Welt eingetreten, sondern durch freien Entschluß und positive Begnadigungstat Gottes. Gott macht sich nicht zum Element des evolutiven natürlichen Ablaufes

[43] A. a. O. S. 50.

der Welt. Selbst wenn die ganze Evolution des positiven Eingreifens Gottes nicht bedürfte, die übernatürliche Heilsordnung bedarf dessen » [44].

*

Nach dem Gesagten dürfte die Berechtigung des römischen Monitums einleuchten. Der unvoreingenommene Leser wird auch unschwer verstehen, wie es gemeint war. Es geht keineswegs darum, die Persönlichkeit Teilhard de Chardins anzugreifen und seine menschlichen Qualitäten, die besonders von seinen Bekannten sehr gerühmt werden, in Zweifel zu ziehen. Auch das römische Monitum sieht hievon ausdrücklich ab. Wird Teilhard de Chardin uns aber auf Grund seines Werkes als Pionier einer genialen und zeitgemäßen « Synthese » zwischen Profanwissenschaft und Glaube präsentiert, so erachten wir ein Fragezeichen als sehr begründet, ein Ausrufzeichen dagegen als unangebracht.

[44] J. Röösli : Die Idee der Evolution von P. Teilhard de Chardin. SKZ 129 (1961) 537.